

Es gilt das gesprochene Wort

**Weimarer Menschenrechtspreis 2023**

**Joseph Moses Oleshangay, Rechtsanwalt, Tansania**

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Kleine,  
sehr verehrter Mr. Oleshangay, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Seit 1995 vergibt die Stadt Weimar diesen Menschenrechts-Preis, - und will damit ein Zeichen setzen – für Demokratie, für die Einhaltung von Menschenrechten, für Toleranz zwischen Menschen und Völkern. Seit 2015 darf ich mich als Schirmherrin für den Menschenrechtspreis der Stadt Weimar engagieren – ein mir sehr wichtiges ehrenamtliches Anliegen.

Denn: die Nachrichten – gerade dieser Zeit – zeigen: der Einsatz für Menschenrechte bleibt eine große und wichtige Aufgabe – eine Herausforderung. Alle Hoffnungen auf Frieden – Gerechtigkeit und Freiheit – scheinen brutal erstickt, in den Kriegen dieser Zeit, die uns in ihren Folgen alle betreffen und uns betroffen machen.

Als hier in Weimar im vergangenen Jahr die russische Historikerin Irina Scherbakowa, am gleichen Tag ausgezeichnet mit dem Friedensnobelpreis, und Olga Karatch, eine belarussische

Friedensaktivistin geehrt wurden, konnten wir noch nicht ahnen, dass auch der Nahost-Konflikt wieder in einen Krieg münden würde.

Die Welt ist erschüttert – von diesem entsetzlichen Massaker der Terrorgruppe Hamas am 7. Oktober an israelischen Zivilisten: Männer, Frauen – und Kinder wurden auf das Brutalste misshandelt, Opfer sexueller Gewalt, mehr als 1200 getötet.

Und: wie wir alle wissen wurden 240 Israelis von der Hamas als Geiseln genommen – noch immer sind 130 Menschen in ihrer Gewalt.

Die Berichte und Bilder davon sind kaum zu ertragen. Machen sprachlos. Israel befindet sich in einem kollektiven Trauma – und die Welt leidet mit.

Ebenso leidet die Welt nun mit – mit der palästinensischen Zivilbevölkerung im Gaza-Streifen, in dem die israelische Armee nun seither mit massivem Militäreinsatz daran arbeitet, die Hamas zu vernichten, wie es die israelische Regierung und das Militär formulieren.

Hass gegen Hass – ein Ausweg aus der verfahrenen Situation scheint es nicht zu geben – und das seit Jahrzehnten nicht. Ein eklatantes

Versagen der direkt Beteiligten –und internationalen

Staatengemeinschaft – seit Jahrzehnten, gefühlt seit immer.

Die Geschichte des Nahost-Konflikts ist bekannt – und ist ein schmerzhafter Stachel in der Weltgeschichte.

Noch im März war ich in Israel – privat – erstmalig. Endlich.

Aber: die latente Bedrohungslage für Israel ebenso wie die Unterdrückung der Araber, der Palästinenser: kein Land, keine Rechte, kein Wasser, die allgegenwärtige Militärmacht Israel, das de-facto-Scheitern der Zwei-Staaten-Lösung, das Alles war bedrückende Realität. Und irgendwie war zu spüren, dass das nicht gut gehen konnte, dass es zu neuer Gewalt kommen würde.

Heute wissen wir, auch dank der Recherchen der New York Times, dass die israelischen Geheimdienste alarmiert waren. Sie hatten Hinweise, dass ein Angriff der Hamas konkret bevorstehen würde. – Unvorstellbar, dass das als unvorstellbar nicht ernst genommen wurde.

Genauso unvorstellbar, dass Russland im 21. Jahrhundert in archaischer Weise eine Ex-Sowjetrepublik überfallen würde – und unvorstellbar, dass dieser Krieg nun bald zwei Jahre dauert. In diesen kalten Wintermonaten zeichnet sich ein Stellungskrieg ab. Zermürend. Aus der Ukraine hören wir, dass viele Soldaten nun seit bald 22 Monaten im Dienst des Krieges sind – keine Pause, keine Erholung.

Frieden? Friedensverhandlungen scheinen fern – ebenso wie für den Nahen Osten. Dabei müsste doch jeder wissen, dass am Ende nur

möglichst kluge Kompromisse die Basis für eine friedliche Entwicklung darstellen können.

Menschenrechte sind also weltweit bedroht. Jenseits aller unmittelbaren Gewalt und Zerstörung führen Kriege und Krisen in vielen Regionen zu Armut, Hunger, Obdach- und Heimatlosigkeit. Zu Perspektivlosigkeit! Demokratien, Frieden und Freiheit sind weltweit zunehmend in Gefahr. Und deswegen zählt jedes Engagement für Menschenrechte, - im Großen, wie im Kleinen. Für jeden einzelnen Menschen.

Ich möchte an dieser Stelle an die Iranerin Narges Mohammadi erinnern, die im Jahr 2016 mit dem Weimarer Menschenrechtspreis ausgezeichnet wurde – und die heute mit dem Friedensnobelpreis geehrt wird.

51 Jahre alt ist sie heute, Mutter von 17jährigen Zwillingen, die mit dem Vater im französischen Exil leben. Sie selbst ist derzeit wieder inhaftiert. Immer wieder in dem berüchtigten Evin-Gefängnis in Teheran, in dem auch sie Opfer sexueller Gewalt wurde. Immer wieder wird sie zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt. Immer wieder engagiert sich die studierte Physikerin für Frauenrechte, gegen die Todesstrafe, gegen das iranische Regime. Ihre Gesundheit ist angeschlagen – sie wird in der Haft nicht angemessen behandelt –

und steht mit ihrem dramatischen Schicksal ganz aktuell für die Unterdrückung der Proteste gegen das Mullah-Regime. Die Bewegung: „Frau! Leben! Freiheit!“ hat bereits viele Opfer gefordert – jetzt soll sie durch den Friedensnobelpreis internationale Anerkennung und Unterstützung erhalten.

So hat also der Vergabebeirat für den Menschenrechtspreis der Stadt Weimar schon häufig eine richtige und wegweisende Auswahl getroffen – und bewegt sich -wie im vergangenen Jahr- mit der zeitgleichen Auszeichnung von Irina Scherbakowa mit dem Friedensnobelpreis in renommierter Gesellschaft. Weimar – also: die Schwester von Oslo und Stockholm.

Deswegen: ein Glückwunsch an den Vergabe-Beirat, der in immer wieder schwierigen Zeiten bedachte Entscheidungen trifft – und damit die Aufmerksamkeit auf besondere Konfliktherde lenkt. Im besten Fall kann das dazu führen, dass, –wenn sie, die Konfliktherde, „bearbeitet“ werden- weitere Menschenrechtsverletzungen verhindert werden. Zumindest und wenigstens hilft es allen Gutgesonnenen, etwas mit dem Gefühl der Ohnmacht umzugehen.

So ist es eine gute Nachricht, dass wir mit dem heutigen Preisträger mal wieder nach Afrika schauen. Auf diesen an sich so reichen Kontinent, in unmittelbarer Nähe zu uns, zu Europa.

Das freut mich, die ich mich seit gut 20 Jahren auch als Schirmherrin des „Afrikatages“ des katholischen Hilfswerks missio engagieren darf, ganz besonders.

Wir wissen aber auch um die Fluchtbewegungen - um den Wunsch von Millionen Menschen, diesen so ressourcenreichen und zugleich immer noch armen Kontinent Afrika verlassen zu wollen. Auf der Suche nach einer Perspektive, auf der Suche nach einem Leben in Frieden und Wohlstand. Wir wissen um das Schicksal zehntausender, die dabei im Mittelmeer oder auf dem Atlantik ihr Leben verlieren.

Wir werden heute also nach Tansania schauen – und dort den Blick auf Bedrohung, Unterdrückung und Vertreibung von Angehörigen der Maasai lenken. Unser Preisträger von heute kennt die Atmosphäre von Angst und Willkür. War selbst Opfer von Bedrohung und auch behördlicher Gewalt . Und: er kämpft für Freiheit, für Selbstbestimmung, Gleichberechtigung. Für Menschenrechte!

Ich beglückwünsche Sie, Mr. Oleshangay, zu der hohen Auszeichnung -  
und Sie, die Vertreter der Stadt Weimar zu dieser guten und wichtigen  
Wahl. Uns allen wünsche ich nur Eines: Frieden!